

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Köln

Nummer 260

Gemeinsprecher Nr. 1

Laasphe, Mittwoch den 6. November 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Dienstagvormittag den preussischen Ministerpräsidenten Brauns.

Die Verhandlungen über das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen sind in Warschau wiederaufgenommen worden.

Am 5. November trat in Paris eine vom Völkerverbund einberufene Konferenz zum Abschluß eines internationalen Abkommens zusammen, das den ausländischen und inländischen Unternehmungen in den vertragsschließenden Ländern die gleiche Behandlung zusichern soll.

Nach dem „Echo de Paris“ wird der Titel des Buches, an dessen Fertigstellung Clemenceau zurzeit arbeitet, lauten: „Größe und Glend eines Sieges“.

In Monaco explodierte vor einem Hause, in dem die Besitztümer des Fürstentums regelmäßig zusammenkommen, eine Bombe. Der Sachschaden ist sehr groß. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

In Saragossa hat ein wild gewordener Stier bei einem Stiergefecht die Schranke durchbrochen und sich auf die Zuschauer gestürzt, von denen vier getötet und acht verletzt wurden. Des Publikums bemächtigte sich eine Panik.

Von Sibirien nach Kanada.

Tausende von russischen Bauern deutschen Stammes aus der Ukraine, dem Wolgagebiet, Transkaukasien, Sibirien und aus vielen anderen Teilen des weiten russischen Landes haben sich auf den Weg gemacht, um nach Kanada auszuwandern. Sie suchen dort eine neue Heimat, eine neue Existenz, weil ihre landwirtschaftlichen Betriebe in Sowjetrußland nicht mehr rentabel sind. Vor Jahrhunderten waren ihre Vorfahren aus Niederachsen und Württemberg nach Rußland ausgewandert. Immer hielten diese deutschen Kolonisten an ihrem Deutschtum fest. Sie gehörten meist den Mennoniten an. Etwa 90 000 deutsche Mennoniten gab es in Rußland, davon rieselte seit 1923 ein beständiger Strom über die großen Auswandererplätze hinüber nach Kanada und Brasilien. Rund 18 000 sind schon ausgewandert, jetzt hat sich wieder ein großer Teil, an die 10 000, losgerissen von Boden und Besitz und fiedelt voll Zueversicht in einen anderen Erdteil um. Ein kleiner Vortrupp von ihnen ist jetzt in Niga angekommen. Ein Vertreter der „Post, Fig.“ hatte Gelegenheit, sich mit ihnen zu unterhalten. Er berichtet darüber u. a.:

Der Fleiß und die Ausdauer dieser deutschen Bauern schuf blühende Gemeinwesen inmitten des russischen Völkermereers. Ihre deutschen Schulen, ihre Kirchen und gemeinnützigen Anstalten erhielten sie durchweg aus eigenen Mitteln. Da sie aus religiösen Gründen vom Militärdienst befreit waren, verfaben sie Dienste im Forst- und Straßenwesen und bezahlten auch diese Kosten selbst. Auch eine Siedlung im Laufe der Zeit an, so kaufte die alte Kolonie aus gemeinsam aufgetriebenen Mitteln ein neues Stück Land, auf dem die Söhne nun wieder selbständige Bauern wurden. So fanden die alten deutschen Kolonien ihre Ausläufer weit in andere Teile des russischen Reiches bis tief ins Sibirische hinein.

Einer der Männer, der da in Niga über sein Schicksal berichtet, war im Dorfe Rosental in der Ukraine zu Hause. 24 Bauern bildeten die Gemeinde. Alle lebten gut im Wohlstand. Eine Kulturinsel im Ozean der landlosen Wuschits. Der Umsturz nahm ihnen zunächst zwei Drittel des Landes, darauf wurden ihnen angesiedelt. Von dem restlichen Drittel hätte man leben können, wenn nicht der Steuerbeitreiber gewesen wäre. Die Preise, die der Staat für Getreide und Vieh zahlte, sind jämmerlich, um so höher müssen sie alles einkaufen. Die früher selbständigen Bauern, große Weizenproduzenten, können sich nicht mehr halten, sie geben den eigenen Betrieb auf und werden Lohnarbeiter. Mein Gewährsmann wurde Erntearbeiter beim Bau des großen Dnjepetrowsker, an dem deutsche und amerikanische Ingenieure arbeiten. 650 000 Werbestücke wird es einmal erzeugen. Aber für wen? fragt der einfache Mann.

Inzwischen sind Glaubensbrüder fortgezogen, eine neue Heimat in Kanada zu finden. Sie schicken Briefe, es geht ihnen gut, sie leben frei und unbehindert, verdienen dazu ein gutes Stück Geld. So machen sich schließlich auch die anderen auf, die Ausreisegeldbus zu bekommen. Von Gouvernment zu Gouvernment werden sie herumgeschleppt, immer den Papieren nach, die ihren Schneidengang durch die Bürokratie gehen. Schließlich landet man in Moskau und trifft dort schon Tausende, die ein ähnliches Geschick hier zusammengeführt hat.

Noch stehen ihnen Prüfungen schwerer Art bevor. Rinf Monate heißt es in Moskau ausdauern. Sie bekommen Brot und Fleischkarten, stehen Reihe an wie alle anderen. Nur schwer bezahlen müssen sie alles. Die Besitzer der Sommerwillen, in denen die deutschen Kolonisten sich einkartieren, nutzen die Konjunktur und verlangen unerhörte Mieten für die elenden Behausungen. War der Sommer in diesen Notquartieren noch erträglich, so bedeutet der Einbruch des Winters Schred. Jedes für alle diese Familien mit den vielen kleinen Kindern. Ein großer Trost ist es ihnen, daß das deutsche Konsulat in Moskau sich ihrer annimmt, von Zeit zu Zeit nach ihnen sieht. Denn schließlich haben sie das helle Bewußtsein, Deutsche zu sein, trotz der russischen Staatsangehörigkeit.

Ein anderer kommt aus Sibirien, aus der Tomsker Gegend, wo er sich vor zwanzig Jahren angesiedelt hat. Ganze

deutsche Dörfer stehen dort leer, alle sind unterwegs nach Moskau und weiter. „Wir waren wohlhabend, jetzt sind wir Bettelarm“, sagt ein Mann, ganz ohne Bitternis, voll Zueversicht, daß es wieder aufwärts gehe.

Sie sind das Warten gewohnt wie das Wandern. Rußland verliert an diesen Auswanderern wertvolles, zähes, gediegenes Menschenmaterial, wirtschaftliche Kräfte ersten Ranges, Deutschland aber verliert mehr: Kulturträger deutscher Art im Osten, Verbindungsglieder zwischen uns und dem Ruffentum.

Parlamentsbeginn in England.

Lebhaftes Interesse an den Verhandlungen. — Eine Erklärung über Oesterreich. — Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. — Um die Wiederaufnahme der russisch-englischen Beziehungen.

Macdonald wieder im Parlament.

Das englische Parlament, das seine Arbeiten wieder aufgenommen hat, steht vor wichtigen Debatten: die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die indische Frage, die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Rußland sind Gegenstände, die stark interessieren. In der ersten Sitzung waren Haus und Tribünen stark besetzt.

Auf der Galerie sah man einige in London weilende führende Persönlichkeiten des indischen öffentlichen Lebens. Ministerpräsident Macdonald, der zum ersten Male nach seiner Reise wieder im Parlament erschien, wurde von allen Seiten sehr herzlich begrüßt.

Der englische Außenminister über Oesterreich.

Die Entwicklung in Oesterreich, die in englischen politischen Kreisen seit längerer Zeit mit beträchtlicher Aufmerksamkeit verfolgt wird, war auch Gegenstand einer kurzen Anfrage und Erwiderung der Regierung im Unterhaus. Außenminister Henderson stellte fest, daß beide politischen Parteien in Oesterreich gegenwärtig Verfassungsfragen erörtern. Die britische Regierung hoffe aufrichtig, daß die Versuche auf Festigung der österreichischen Republik und Rückkehr zu normalen Verhältnissen von Erfolg begleitet seien, und daß jene Militärverbände, die bisher den Fortschritt in der Entwicklung des Landes aufgehalten hätten, aufgelöst würden.

Ein Zusammenbruch der gegenwärtigen parlamentarischen Verhandlungen, wenn er von Versuchen gefolgt würde, durch andere Mittel eine Lösung der großen schwebenden Fragen herbeizuführen, würde von der britischen Regierung mit größter Sorge verfolgt werden. Die englische Regierung müßte hierin eine ernste Gefährdung der internationalen Stabilität erblicken.

Die Frage der Arbeitslosigkeit.

Der Minister zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Thomas, gab im Unterhaus einen Rechenschaftsbericht über seine bisherigen Erfolge und die weiteren Pläne auf dem Gebiete der Arbeitslosigkeit. Die Regierung gehe bei ihren Plänen in erster Linie davon aus, so erklärte er, wie öffentliche Gelder zur Beschaffung zusätzlicher Arbeit verwandt werden könnten, die aber gleichzeitig in möglichst hohem Grade produktiven Wert für die Nation besitzen müßte.

Das Ziel sei eine Förderung der Ausfuhr, Aufspornung der Leistungsfähigkeit der Industrie im allgemeinen und Steigerung der Aufnahmefähigkeit aller Teile des britischen Weltreiches. Der für die Vergebung zusätzlicher Arbeiten eingeführte Ausschuh habe bereits 220 Millionen Mark für die Verbesserung der Wasserversorgung bewilligt. Pläne für die Bereitstellung weiterer 200 Millionen Mark würden geprüft. Thomas zählte dann die bereits getroffenen oder in Vorbereitung befindlichen Maßnahmen auf.

Die Ausführungen des Arbeitsministers wurden in der Diskussion von verschiedenen Seiten angegriffen. Auch die Londoner Presse bezeichnet die Maßnahmen der Regierung als ungenügend.

England und Indien. — Rußland.

Im englischen Oberhaus hat der frühere Vizekönig von Indien, Lord Reading, einen Antrag gegen die in der Erklärung des gegenwärtigen Vizekönigs zum Ausdruck kommende Politik der Regierung eingebracht. Für die Regierung werden Lord Parnour und Lord Sankey antworten. Im Unterhaus wird der Führer der Opposition, Baldwin, einen konservativen Ergänzungsantrag zu der Regierungsentfcheidung über die Verhandlungen mit Sowjetrußland einbringen. Im Zusammenhang mit der Auslandsprache im Unterhaus wendet sich Johnon Hicks, der frühere Innenminister, der inzwischen zum Lord erhoben worden ist, und der seinerzeit für den Abbruch der Beziehungen zu Rußland verantwortlich war, im „Daily Telegraph“ mit einer Art Schlusspöpel an Macdonald.

Bei der Vorliebe des Ministerpräsidenten, mit dem amerikanischen Präsidenten über bedeutsame Fragen gemeinsam zu verhandeln, richtete er an das Kabinett das Ersuchen, auch die russische Frage zum Gegenstand eines solchen Gedanken-austausches zu machen und sich so zu überzeugen, daß die amerikanische Auffassung in der russischen Frage sich in keiner Hinsicht geändert habe.

Die Frage des beschlagnahmten deutschen Eigentums.

Die Ablehnung der englischen Regierung, das beschlagnahmte deutsche Eigentum freizugeben, wird, wie verlautet, von deutscher Seite noch nicht als endgültig angesehen.

In den nächsten Tagen dürften weitere deutsche Schritte erfolgen, deren Form allerdings noch nicht feststeht. Es liegt Grund zur Annahme vor, daß es der englischen Regierung in dieser Frage an gutem Willen nicht fehlt, obwohl die Form der englischen Ablehnung einer gewissen Schärfe nicht entbehrt.

Vor der Regierungserklärung in Paris.

Der voraussichtliche Inhalt. — Die sozialistische Opposition.

Bekanntlich wird die französische Kammer zur Entgegnungnahme der Regierungserklärung am Donnerstag zusammengetreten. Wie aus Paris gemeldet wird, wird in dieser Erklärung zum Ausdruck kommen, daß sich die neue Regierung möglichst fern von rein innerpolitischen Streitigkeiten halten wird, um ihre ganze Kraft den zu treffenden Reformen zu widmen. Hierbei handelt es sich insbesondere um die Verbesserung der Landwirtschaft und der Sozialwirtschaft, für die ein Teil der Reserven auszugeben werden soll. Wenn die Beratungen über den Haushalt noch nicht am Donnerstag beginnen, so liegt das in der Hauptsache daran, daß man eine ernste allgemeinpolitische Aussprache erwartet.

Es erscheint auch unmöglich, daß sich Brinard diesmal weigern wird, Erklärungen über die Außenpolitik, insbesondere über die Saager Abkommen und die Rheinlanddrängung, zu machen. Außerdem liegt bereits eine Reihe von Anträgen vor, die sich auf diese Punkte sowie auf die kommenden Saarverhandlungen und das deutsche Volksbegehren gegen den Young-Plan beziehen. Die Sozialisten kündigen schon jetzt eine Anfrage wegen der Wahl Maginots zum Kriegsminister an. Leon Blum betont, daß die neue Regierung in den Sozialisten eine kampfbereite Opposition finden wird, da die Minister Maginot und Pernet das neue Kabinett Tardieu verächtlich machten.

Auch die Radikalen in Opposition.

Der Pariser „Figaro“ hat den Abgeordneten Lamoureux von der radikalen Partei um Darlegung der Auffassung seiner Partei gebeten. Lamoureux erklärte, die Radikalen würden sich einmütig oder fast einmütig in Opposition befinden. Den Radikalen seien die Schwierigkeiten der internationalen Lage bekannt. Sie hätten in voller Kenntnis der Sachlage das große Friedenswerk Brindards gebilligt und würden es weiter gutheißen. Mit großen Befürchtungen betrachte er aber die häufigen Regierungskrisen. Unmittelbare finanzielle Gefahren beständen nicht mehr, der Haushalt sei im Gleichgewicht, der Staatsschatz gesundet. Trotzdem sei die Unsicherheit, die aus einer Täuschung über die Mehrheit entstanden sei, für die Interessen des Landes sehr gefährlich. Er glaube nicht, daß das die letzte Kabinettskrise gewesen sei.

Franklin Bouillon führte dem Vertreter des „Figaro“ gegenüber aus, er werde die Regierung um eine Klarstellung über die Rheinlandfrage, die Durchführung des Young-Plans und die davon abhängigen Fragen ersuchen. Er wisse nicht, ob das Kabinett von Dauer sein werde. Das Land dürfe sich nicht im Unklaren über die Außenpolitik befinden. Da er heute wie am 22. Oktober an der Macht sei, müsse man wissen, inwieweit sich die Bedingungen seiner Anwesenheit im Kabinett geändert hätten.

Zusammenkunft Macdonald—Tardieu?

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ erklärt, es bestesse in Zusammenhang mit den Vorbereitungen für die Flottenabstimmungskonferenz, die im Januar in London zusammentreten werde, die Möglichkeit, daß Macdonald den Wunsch haben könnte, vor der Konferenz mit dem neuen französischen Ministerpräsidenten Tardieu zusammenzutreffen.

Im übrigen weist der diplomatische Mitarbeiter des englischen Blattes erneut darauf hin, daß die Ernennung Maginots zum französischen Kriegsminister auch in London gewisse Sorge hervorgerufen habe, was auf die Tatsache zurückzuführen sei, daß Maginot allgemein als das Sprachrohr der Marschälle und des französischen Generalstabes angesehen werde, die den Gedanken einer vorzeitigen Rheinlanddrängung nach wie vor ablehnten und alles begrützten, was auf eine Verzögerung der Räumung hinauslaufe.

Habib Allahs Einrichtung.

Auf Beschluß der afghanischen Nationalversammlung.

Der afghanische Gesandte in London hat von seiner Regierung in Kabul die amtliche Nachricht erhalten, daß Habib Allah, sein Bruder Samid Allah und zehn Würdenträger oder Minister auf Grund einer Abstimmung in der Nationalversammlung zum Tode verurteilt und erschossen worden seien.

Aus Peshawar liegen jetzt nähere Einzelheiten über die Einrichtung vor. Habib Allah mußte zusammen mit seinem Bruder und seinen zehn Anhängern zu Fuß vom Gefängnis zu dem Flugplatz bei Kabul marschieren, wo eine Abstellung

Waziris bereitst. Eine johnde und schreie Menge umsäumte den sechs Kilometer langen Weg. Habib Allah erwartete das Ende kaltblütig mit einem Lächeln auf dem Gesicht. Pünktlich zur festgesetzten Zeit brachte die Salve. Habib Allah hat sich bis zum letzten Augenblick geweigert, den Ort anzugeben, wo er die in Kabul, Kandahar und Herat geraubten Schätze verborgen hat.

Ein innerpolitischer Konflikt.

Um die Reform der Ehecheidung. — Das Zentrum verläßt die Sitzung des Rechtsausschusses im Reichstag.

Aus Berlin wird gemeldet: Im Rechtsausschuß des Reichstags stand am Dienstag erneut die Frage der Ehecheidungsreform zur Beratung. Gleich zu Beginn der Sitzung kam es zu einem Zwischenfall. Die Deutsch-nationalen gaben zunächst eine Erklärung ab, wonach ihre Partei jede Teilung in dieser Frage ablehne. Der Abg. Pfleger (Bayern, Sp.) brachte in einer Erklärung zum Ausdruck, daß für seine Person die Erleichterung der Ehecheidung eine so schwerwiegende politische Frage sei, daß weder im Reich noch in einem Lande ein Mitglied seiner Partei einer Koalition angehören könne, deren Mehrheit sich für die Erleichterung der Ehecheidung ausspreche. Er betonte sich an weiteren Beratungen nur, um Verbesserungen der Anträge zur Annahme zu verhelfen.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Well teilte mit, daß seine Partei bei der Reichsregierung wegen der Behandlung dieser Frage im Ausschuß vorstellig geworden sei, aber noch keine Antwort erhalten habe. Solange seine Partei darüber nicht unterrichtet sei, könne sie nicht an den Sitzungen des Rechtsausschusses teilnehmen. Hierauf verließen die Vertreter des Zentrums geschlossen den Saal. Reichsjustizminister Dr. Gneiss, der der Zentrumspartei angehört, war in der Sitzung nicht anwesend.

Der Vorsitzende Dr. Kahl stellte darauf fest, der Reichsjustizminister habe ihm die neuerdings von Seiten zweier Parteien vorgetragenen schweren Bedenken gegen die Behandlung der Ehecheidungsreform mitgeteilt und ihm anheimgestellt, die weitere Entscheidung zu treffen. Er sei zu der Auffassung gelangt, daß der Rechtsausschuß selbst die Entscheidung darüber treffen müsse, ob er die Ehecheidungsreform von dem Arbeitsplan des Ausschusses ablehnen wolle. Der sozialdemokratische Abg. Dr. Rosenfeld hob hervor, daß es seiner Partei nur darauf ankomme, bei zerrütteten Ehen eine Scheidung zu ermöglichen, ohne daß die Parteien zum Vorbringen unwahrer Behauptungen genötigt würden. Er beantragte die Einsetzung eines Unterausschusses.

Nachdem noch ein Vertreter der Demokraten für die Durchführung von Erleichterungen für die Ehecheidung eingetreten war, beschloß der Ausschuß, die Anträge zur Ehecheidungsreform einem Unterausschuß zu überweisen.

Eine Drohung der Bayerischen Volkspartei.

In einer Versammlung zu Bamberg hielt der Führer der Reichsfraktion der Bayerischen Volkspartei, Prälat Leichter, eine Rede über den Kampf gegen die Auflösung der Familie. Er kam darin auf die Beschlüsse des Strafrechtsausschusses des Reichstags über eine Ehecheidungsreform zu sprechen und führte darüber u. a. aus:

Ich sage es mit Nachdruck: Hier muß ein Halt kommen, sonst wird man uns nicht mehr lange in einer solchen Koalition sehen! Ich kann es auch als Arbeiterpräsident nicht verantworten, daß unsere katholischen Arbeiter draußen den Kampf gegen die Sozialdemokraten führen und hier mit diesen paktieren auf die Gefahr hin, daß die christlichen Belange mit Füßen getreten werden. Da gibt es ein Halt, und wir werden es zur rechten Zeit auszusprechen wissen.

Um die Einberufung des Reichstags.

Wie aus Berlin gemeldet wird, wird in der Reichsregierung erwogen, den Reichstag früher als zu dem ursprünglich vorgesehenen Datum, dem 26. November, einzuberufen. Die Reichsregierung wolle den Volksentscheid so bald wie möglich zum Abschluß bringen und gleich nach der Einberufung gemäß den Gesetzesbestimmungen das sogenannte „Freiheitsgesetz“ dem Reichstag vorlegen und ihre ablehnende Stellungnahme dabei zum Ausdruck bringen.

Am heutigen Mittwoch findet in der Reichskanzlei eine Besprechung der Parteiführer statt, auch der Reichstagspräsident Loh und Abgeordneter Scheidemann in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses nehmen teil. Diese Besprechung gilt der Festlegung eines Termins für die Einberufung des Reichstages und des Auswärtigen Ausschusses.

Aus Laasphe und Umgegend.

Novemberstille.

Nach dem fröhlichen, bunten und lärmenden Treiben des Sommers, das sich noch lange bis in den sonnigen Herbst hinzog und von dem wir nur langsam und ungern Abschied nahmen, nach diesem nunmehr verflungenen Leben und Weben nimmt uns, wo wir gehen und stehen, die ungewohnte Stille um diese Ruhe. Man lebt unter ihr zunächst wie unter einem Zwang, unter einem lästigen Banne. Der Drang, sich zu betätigen, wird gehemmt, der Wille dazu durch graue Tage, verregnete Stunden und unwirtliche Witterung und durch die damit verbundene Gewöhnung an die Einsamkeit des Hauses unterbunden. Auf einmal erkennen wir wieder, wie sehr wir Menschen Gefangene der Jahreszeit sind, besser gesagt: Geschöpfe, die von der Natur und dem Naturverlauf abhängig sind bis ins Kleinste.

Und doch ist diese Stille der Natur eine Wohltat für uns, deren Nerven und Sinne nach dem sommerlichen Leben eine Ruhe nötig haben, mehr aber noch deshalb, weil sie uns Gelegenheit gibt, sich wieder mehr mit dem bislang etwas vernachlässigten inneren Menschen zu beschäftigen. So betrachtet, hat das langsame Zurückgehen der Natur viel Gutes für uns. Es ist vergleichbar mit einem klaren Abendrot, das auf einen turbulenten Tag gefolgt ist und anregt, diesen Tag mit seinen Ereignissen zu überlegen und Klarheit zu gewinnen. Das leere Feld mit seinem einsamen Baume, dessen Krone kein Gewirr von unzähligen Blättern mehr ist, sondern ein ganz klares, schambares Gerüst von vielen Ästen und Zweigen, mag ein Sinnbild dafür sein, wie sich jetzt auch innere Geschehnisse und Dinge viel anders, deutlicher und genauer erkennen lassen als früher. Was im sommerlichen Lärmen verworren war, was auf den Wegen des Geschehens an uns heran und um uns brandete, das alles kommt jetzt wieder,

aber nicht mehr so mit Leben angefüllt wie borem, sondern verklärt, seines Ballastes beraubt, und nun zeigt es das Wesentliche. Jetzt, da wir klar sehen und klar zu werden verstehen, ist wieder eine Entzweiung für den Menschen gekommen, der seine innere Welt zu bebauen und zu ordnen verstand.

* Wettervorhersage für den 7. November: Bewölkt, trüb, meistens trocken.

* Laasphe, 6. Nov. Auch die Gartenstraße erhält eine Verbesserung ihrer Wasserleitung. Bisher hatte diese Straße nur eine Gasseitung. Diese führte von der Schlossstraße abwärts bis zur Sparasse. Die Häuser am unteren Ende der Gartenstraße erhielten ihr Wasser von der Lahnstraße her. Jetzt soll die Leitung durchgeführt werden. Daß das Wasser für die Unterstadt seither nur durch den einen Strang in der Königstraße floß, machte sich im letzten strengen Winter unangenehm bemerkbar. War in der oberen Königstraße z. B. ein Rohrbruch, mußte fast für die ganze Stadt das Wasser abgestellt werden. Hierdurch sind eine große Zahl Hausanschlüsse eingefroren. In Zukunft braucht dies nicht mehr vorzukommen, da durch den Rohrstrang der Gartenstraße die Unterstadt versorgt und bei Reparaturen, Neuanschlüssen usw. immer nur eine kurze Straße gesperrt zu werden braucht.

* Laasphe, 6. Nov. Uns kommt erst heute die Nummer 255 der „Volkszeitung“ vom 31. v. Mts. zu Gesicht mit einem Bericht über die S.P.D.-Versammlung vom vorigen Dienstag in Verleburg. Einen breiten Raum nehmen hierin die „Enthüllungen“ ein, die der Referent, Landtagsabgeordneter Fries-Siegen, unter dem Schutze der Immunität in der Kreisparlamentsaffäre gemacht, sowie die Anklagen, die er gegen einige Personen erhoben hat. Die ungeheuerlichen Anschuldigungen sind zum Teil nichts als vage Gerüchte und ist es tief bedauerlich, daß Herr Fries sie zu parteipolitischen Zwecken ausgeschlachtet und damit große Erbitterung ins Volk getragen hat. Auch wir geben der Wahrheit die Ehre, aber gerade weil wir dies tun, können wir nicht aufgrund von Behauptungen, die mit den Tatsachen offensichtlich im Widerspruch stehen, über gewisse Personen den Stab brechen. Dieser Grundsatz sollte aber auch für Herrn Fries oberstes Gebot sein und würde er nicht nur seiner Person, sondern auch der Partei einen besseren Dienst geleistet haben, wenn er mit seinem vernünftigen Urteil den Abschluß der Untersuchung abgewartet hätte. Wer in der Angelegenheit persönlicher Vorteile willen zum Schaden der Allgemeinheit strafbare oder verurteilenswürdige Handlungen begangen hat, darf sich nicht wundern, wenn dieses Tun ohne Ansehen der Person öffentlich gebrandmarkt wird. Hierfür müssen aber zweifelsfreie Unterlagen vorliegen, die aber, soweit wir unterrichtet sind, zur Zeit noch fehlen.

* Laasphe, 6. Nov. (Personalie.) An Stelle des in den Ruhestand getretenen Obergerichtsbollziehers Blappert ist Gerichtsbollzieher Westerholz, seither in Hilsenbach, mit dem 1. November d. Js. unter Ernennung zum Obergerichtsbollzieher an das hiesige Amtsgericht versetzt.

* Banse, 6. Nov. Am 1. November tagte unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Dr. Schulenburg die Amtsversammlung des Amtes Banse in Anwesenheit von fast sämtlichen Mitgliedern. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung, indem er die Erschienenen begrüßte und zunächst der Verdienste des verstorbenen Herrn Landrat Dr. Kretschmar ehrend gedenkte. Zum Zeichen treuen Gedankens erhob sich die Versammlung von den Sitzen. Nunmehr wurde in die Tagesordnung eingetreten. Punkt 1: Abnahme der Jahresrechnungen für 1927 und 1928. Die Rechnungen waren von der gewählten Finanzkommission nachgeprüft und waren Bedenken nicht geltend zu machen. Die Rechnung 1927 schloß mit einer Einnahme von RM 135 982,27, einer Ausgabe von RM 144 764,15, einem Voranschlag von RM 8 781,88, einem Einnahmerest von RM 289,62, einem Ausgabereist von RM 94,15 ab. Es war rechnerisch übersehen, einen Einnahmerest von RM 5479,— nachzuweisen, wodurch sich der Voranschlag auf ca. RM 3000 ermäßigt. Die Rechnung 1928 schloß ab mit einer Einnahme von RM 150 900,57, einer Ausgabe von RM 134 597,24, einem Bestand von RM 16 303,33, einem Einnahmerest von RM 205,70, einem Ausgabereist von RM 81,35. Der hohe Bestand resultiert aus einer kurzfristigen Anleihe, welche im April 1929 zurückgezahlt und verrentlich erst durch die nachfolgende Rechnung vorausgesetzt ist. Der eigentliche Bestand würde etwa RM 3000 betragen haben, herrührend aus einer Einnahme aus dem Ueberlandverk Wittenstein. Dem Rentanten wurde für beide Rechnungen auf Antrag der Finanzkommission Entlastung erteilt. — Punkt 2: Aufstellung des Haushaltsplanes für 1929. Der Vorsitzende trug den Entwurf vor, welcher in Einnahme und Ausgabe auf RM 80 200,— lautet. Der durch die Gemeinden aufzubringende Fehlbetrag beträgt RM 42 158,—. Dieser soll gedeckt werden durch Erhebung von 86 % (Vorjahr 123 %) von der Einkommen-, Körperschafts-, Grundvermögens- und Gewerbesteuer, welche insgesamt RM 49 119,57 beträgt. Die Amtsversammlung legte den Etat dementsprechend fest. Nunmehr erschien der Herr Landrat Proffoß in der Versammlung, wurde durch den Vorsitzenden begrüßt und antwortete entsprechend. — Punkt 3: Unterbringung der Obdachlosen. Die verschiedenen Herren Gemeindevorsteher bringen die Belästigungen vor, die ihnen durch Handwerksburschen erwachsen, wenn diese am Abend Unterkunft wünschen. Der Herr Landrat erklärt, die Sache verfolgen und in Verbindung mit zuständigen Organisationen Abhilfe versuchen zu wollen. — Punkt 4: Verschleßenes. Unter diesem Punkt wurden Gehaltsverhöhnungsanträge der Amtsangestellten behandelt, und teils durch Bewilligung, teils durch Ablehnung erledigt. Weiter bewilligte die Versammlung für Verheirathung einen Betrag von RM 20,—. Schließlich nahm das Mitglied Herr Baron von Wittenstein das Wort zu dem Bericht der letzten Stadtverordnetenversammlung in Laasphe, die sich wiederum mit der Eingemeindung von Kunst-Wittenstein nach Laasphe beschäftigte. Abgesehen davon, daß in einem Zeitpunkt, wo die Stärkung der leistungsschwachen Nemer durch Zusammenlegung und Vergrößerung im Vordergrund des Interesses stehe, die Heraushebung des Kernstückes aus dem Amt Banse sachlich völlig unverständlich sein würde, bezeichnet der Redner die Form der Verhandlung als eine Taktlosigkeit, da man bisher nicht einmal den Versuch gemacht habe, sich mit der Gemeinde Kunst-Wittenstein über das Projekt zu verständigen. Wenn die Stadt glaube, ihre Nachgelüste über den Kopf der beteiligten Gemeinde hinweg betreiben zu können, so wird man die Auktung nicht schuldig bleiben. — In der weiteren Aussprache wurde noch hervorgehoben, daß die Stadt Laasphe

ihren Aufgaben in den bisherigen Gemeindegrenzen noch nicht habe gerecht werden können (s. Wasserleitung!), sodas keine Veranlassung bestünde, die Grenzen der Stadt noch zu erweitern. Die Versammlung erhebt einstimmig Protest gegen das Vorgehen der Stadtverordnetenversammlung. Der Herr Landrat gab zur Sache eine Erklärung dahin ab, daß weder der Herr Regierungspräsident König noch er sich in der Frage festgelegt, sondern Prüfung vorbehalten hätten. Der Herr Landrat fügte hinzu, daß er noch zu kurz im Kreise sei, um sich für oder Wider festlegen zu können. Auf jeden Fall sei er für Zurücksetzung der Angelegenheit auf 1—2 Jahre. — Herr Baron von Wittenstein brachte dann noch einen Bericht der „Siegener Volkszeitung“ über die sozialdemokratische Parteiversammlung in Verleburg zur Sprache, den er als eine schamlose Wahlpropaganda kennzeichnete. Was in dem Artikel über die Person des verstorbenen Herrn Landrats Dr. Kretschmar gesagt sei, lasse jedes Mindestmaß von Anstand vermessen. Der Tote könne sich nicht mehr verteidigen, und seine mannigfachen Verdienste seien mit einem Schläge vergessen. Ohne zu dem noch nicht abgeschlossenen Verfahren Stellung zu nehmen, werde er sich als Freund der Familie Kretschmar schützend vor die Familie stellen, und erwarte ein Gleiches von allen gut geminten Bürgern des Kreises. Was aber über ihn selbst in dem Artikel gesagt sei, müsse als völlig erlogene Wahlpropaganda gekennzeichnet werden. Auf Wunsch des Redners konnte der anwesende Herr Landrat bestätigen, daß die Angaben des Herrn Fries jeder Grundlage entbehren. Der des Friedricshofes f. St. ordnungsmäßigen Beschluß des Verwaltungsrates in Laasphe eingeräumte Kredit sei z. St. nur zur Hälfte in Anspruch genommen; von irgendwelcher Ansvergünstigung sei keine Rede. — Es erfolgt dann noch eine lose Besprechung der beabsichtigten Verwaltungsreform etc., worauf die Versammlung geschlossen wurde.

* Goldene Herbsttage. Schöne Herbsttage sind Verwandte des ersten Frühling; wie in ihm, empfinden wir jede Stunde Wärme und freundlichen Sonnenheims als eine köstliche Gabe der Natur, wie in ihm, sind unsere Stimmungen, ja unsere Gefühlswelt noch naturgebundener als sonst um irgendeine Jahreszeit. Ein schöner Herbst ist voll von herber Schönheit und von stillen Freuden. Wenn da reiner, klarer Himmel blaut, wenn eine goldene Sonne uns lind umschmeichelt, wenn von Wald und Gängen die Herbstfarben kunkeln, da fühlen wir noch Leben, Fülle, Reichtum, Schönheit, Farbe fast wie in des Jahres schönsten, erlebnisreichsten Tagen. Was selten ist, das dünkt uns köstlich. Der Herbst ist eine lange Schmutz mit wenig Perlen. Drum ist jeder Tag, an dem er die Sonne leuchten läßt über uns, mit seinem Farbenkasten prunk und mit seinem milden Lächeln uns unzaubert, ein Juwel und eine Perle.

Aus Nah und Fern.

* Volkart. (Brand.) Die nahe dem Sogut Friedelshausen stehende große Feldscheune brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Mitverbrannt sind die ungedeckte Kornfrucht von etwa 90 Morgen Land, zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen, etwa 700 Zentner Mistfäcke und 300 Zentner künstlicher Dünger. Der Schaden wird auf etwa 40 000 Mark geschätzt.

* Diez. (Todessturz in die Scheune.) Im benachbarten Niederneisen stürzte ein 63-jähriger Landwirt in der Scheune ab. Er erlitt einen Schädelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

* Linen. (Zwei Tote, ein Verletzter bei einem Motorradunfall.) Ein Motorrad, das mit zwei Personen aus Dorne besetzt war, fuhr auf der Straße von Linen nach Weimar mit großer Geschwindigkeit von hinten auf ein Fuhrwerk auf. Der Anprall war so heftig, daß die hintere Achse des Wagens brach. Die beiden Motorradfahrer wurden unter den Trümmern des Motorrades begraben. Einer von ihnen war sofort tot, der andere starb auf dem Weg zum Krankenhaus. Der Fuhrmann des Gespanns kam mit leichten Verletzungen davon. Das Pferd wurde schwerer verletzt.

* Giedelshoben. (Ein Kind zu Tode geprügelt.) Vor einiger Zeit trennten sich die hier wohnenden Bergmannschelechte Jostes. Von den vier Kindern der Eheleute blieben drei bei der Mutter, das jüngste, eine Junge von zweieinhalb Jahren, kam zum Vater, der Koftgänger bei dem hunderlosen Bergmannschelechte Alhelte wurde. Nicht lange währte es und Frau A. wurde von einem grimmigen Hah erfüllt gegen das Schindeln des Jostes, ihres Geliebten. Die Frau mißhandelte das Kind, ohne daß J. davon wußte. An einem frühen Morgen in der vergangenen Woche begaben sich die beiden Männer zum Bergwerk. Aber kaum hatten sie das Haus verlassen, als das entmenschte Weib über das unglückliche Kind herfiel und es mit einem Walschnüppel in der grauenhaftesten Weise mißhandelte, so daß das Kind starb.

* Koblenz. (Die Räumung von Koblenz.) General Goubeau vom hiesigen 30. Armeebataillon nahm in seiner Wohnung in der Villa Späth in der Mainzer Straße Abschied von den hier noch liegenden Truppenteilen. Das Bataillon für die Rheinlandkommission bildete an der Straße Epallier und präsentierte das Gewehr, während von dem Hause die Triflore heruntergeholt wurde. Dann schritt der General die Front ab und nahm Abschied von den noch zurückbleibenden Offizieren. In der Bevölkerung hat es einen sehr guten Eindruck gemacht, daß General Goubeau vor seinem Abschied noch die deutschen Gefallenen des Weltkrieges, die auf dem Koblenzer Ehrenfriedhof begraben liegen, durch Kranzniederlegung geehrt hat.

* Darmstadt. (Das schwanzlose Flugzeug.) Hier traf der bekannte Kunstflieger W. Stör auf der „Messerschmitt 23“ der Bayerischen Flugzeugwerke mit einem Begleiter auf dem Darmstädter Flugplatz ein, um diese bekannte Siegermaschine des Internationalen Rundflugs 1929 geladenen Gästen vorzuführen. Der schnittige Tiefdecker, ein Siemens-Halske 13-Motor ausgestattet, der 72—80 PS hat, bewies in der Hand des deutschen Flugmeisters seine volle nicht zu überbietende Fähigkeit der Beanspruchung für alle Kunstflugfiguren: Loops jeder Art, Rollen, Ruckelflug im Leerlauf. Die Steigfähigkeit ist ebenso beachtlich wie die Festigkeit, mit der der ursprünglich nicht für den Kunstflug, sondern für den Verkehrsflug gebaute Maschine in der Luft liegt, ferner die enorme Weichheit, mit der sie jedem Stenendruck gehorcht. In einem zweiten Flug überzeugte sich der Darmstädter Pilot Rehring von der Güte, die das ausgezeichnete Modell auch im Gleitflug aufweist.

begrenzen noch
eitung!), sodass
Stadt noch zu
g Protest gegen
ung. Der Herr
ab, daß weder
er sich in der
en hätten. Der
g im Kreise sei.
nen. Auf jeden
heit auf 1-2
achte dann noch
über die sozial-
g zur Sprache,
tennezeichnete.
tordenen Herrn
es Mindestmaß
nicht mehr ver-
eien mit einem
abgeschlossenen
als Freund der
stellen, und er-
Bürgern des
artikel gesagt sei.
ganda gefenn-
ers konnte
tügen, daß
der Grund-
f. St. durch
rates in Saas-
gung sei keine
Bespargung der
die Verfassun-
ind Verwandte
wir jede Stunde
ie fästliche Gabe
ugen, ja unsere
um irgendeine
rber Schönheit
flarer Himmel
nemeichelt, wenn
feln, da fühlen
Farbe fast wie
en. Was festet
e lange Schmutz
n er die Sonne
ten prunzt und
ein Juwel und
n.
t Friedelhausen
ie Umfassung
proschene Korn-
ndwirtschaftliche
de 300 Zentner
a 40 000 Mark
ne.) Im be-
Landwirt in
der den sofort
elektor bei
rrad, das mit
auf der Straße
windigkeit von
war so heftig,
beiden Motor-
Motorrades be-
ndere starb auf
des Gespanns
Pferd wurde
geprügelt).
en Bergmanns-
ehelente blieben
von zweieinhalb
ange währte es
ak erfüllt gegen
die Frau miß-
te. An einem
gaben sich die
hatten sie das
er das unglück-
nippel in der
as Kind starb.
t Koblenz).
rps nahm in
Münzger Straße
penteiten. Das
bildete an der
während von
e. Dann schritt
von den noch
deu vor seinem
Beltkrieges, die
liegen, durch
Flugzeug).
auf der „Meister-
mit einem Be-
diese bekannte
ugs 1929 ge-
Tiefdecker, mit
der 72-80 PS
stifters seine fast
ung für alle
Nähenflug im
tlich wie die
en Kunst, son-
der Luft liegt,
m Steuerrund
sch der Darne-
ausgezeichnete

Erlebung. (Gundert Meier tief abgestürzt.) Auf der Rehe „Sophia Jakob“ stürzte der 22 Jahre alte Schlosser Schulz aus Döberein bei Montagetarbeiten in einen hundert Meter tiefen Schacht, aus dem er nur als Leiche geborgen werden konnte.

Nachen. (Zusammengewachsene Zwillinge.) In einer hiesigen Krankenanstalt wurden Zwillinge geboren, die am Unterleib zusammengewachsen sind und zusammen drei Beine haben. Wie versichert wird, soll das Zwillingpaar durchaus lebensfähig sein.

Simmern. (Großfeuer.) In Mühlfeld brach nachts ein Brand aus, dem zwei große Geschäftshäuser mit samt den Scheunen und Stallungen zum Opfer fielen. Das Feuer verbreitete sich so überraschend schnell, daß die Bewohner nur das nackte Leben retten konnten und fast sämtliches Inventar den Flammen zum Opfer fiel. Das Großvieh konnte noch mit knapper Not aus den Ställen geschafft werden, während mehrere Ställe Kleinvieh verbrannten. In den Scheunen wurden rund 1000 Garben Heu und Gerste ein Raub der Flammen.

Wiesbaden. (Der Einzug der Fritz.) Wie verlautet, hat die Generaldirektion Rheinlandkommission (Fritz) angeordnet, daß bis zum 15. November alles bereit sein soll, die Mitglieder der Kommission sowie die Begleitung aufzunehmen. Der Einzug soll zwischen dem 15. und 25. November erfolgen. Ein genauer Zeitpunkt steht noch nicht fest.

Ein Riesenfeuerbrand in Lübeck. Im Zentrum der Stadt Lübeck, in der Red-Grube ist ein Riesenfeuer ausgebrochen, das von der gesamten Lübecker Feuerwehrgesellschaft nicht gelöscht werden konnte. In dem großen Speicher der Firma Tammis u. Garfs, in dem riesige Mengen von Kolonialwaren, insbesondere Kaffee lagerten, ist aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache in einem der oberen Stockwerke ein Feuer ausgebrochen, so daß die Lübecker Berufsfeuerwehren und viele Freiwillige Feuerwehren eingreifen mußten. Von der Trabe aus wird das Feuer von dem Löschboot der Lübecker Berufsfeuerwehr bekämpft. Über 20 Schlauchleitungen sind zur Eindämmung des Feuers eingesetzt worden. Die gesamten Kolonialwaren, viele Maschinen und die erst vor kurzem eingekaufte große Kaffeerösterei sind vollkommen vernichtet. Gegen 22 Uhr 30 Minuten stürzte ein Schornstein des Gebäudes mit gewaltigen Krachen zusammen. Menschen sind glücklicherweise nicht getroffen worden.

Wiedereröffnung des Prozesses Zatulowski. Wie die „Landes-Zeitung für beide Mecklenburg“ von zuständiger Stelle erfährt, hat die Mecklenburger Strafkammer in Sachen Zatulowski auf Antrag des Verteidigers das Wiedereröffnungsverfahren zugelassen. Sobald das Urteil gegen die Familie Nogens vom Reichsgericht bestätigt sein wird, wird die Strafkammer prüfen, ob das Todesurteil gegen Zatulowski aufrechterhalten ist oder nicht.

Zwei Rehe mit einem Schuß erledigt. Bei der Eröffnung der Jagd in Steinerhof auf weidliches Rehwild überreichte der Jagdpächter Verters aus Essen in einer Niederung eine stattliche Rehe, die still an einer Gruppe niederen Busches stand. Er legte an und brachte das Tier mit der Kugel zu Fall. Als er hinzutrat, um das Tier auszunehmen, gewahrte er zu seiner größten Überraschung zwei tote Reheiden, die aus frischen Schußwunden bluteten. Beide Tiere mußten demnach in der Schutzhütte eng aneinander geschmiegt gestanden haben und sind durch diesen seltenen Zufall durch eine Kugel, die den Hals des ersten Tieres durchschlugen hat, zu Tode gekommen.

Die Finanznot der Grenzstadt Zweibrücken. Die Stadt Zweibrücken war gegen Monatsende in Zahlungsschwierigkeiten gegenüber ihren Beamten geraten, denen die Gehälter erst mit Hilfe eines Vorstusses der Stadtparasse in Höhe von 50 000 Mark ausbezahlt werden konnten. Der Antrag an die Kasse, 100 000 Mark Vorstuss zu gewähren, wurde abgelehnt. Auch die Regelung des Rechnungswesens stößt infolge Geldmangels, so daß Lieferanten der Stadt über Gebühr auf ihr Geld warten müssen. Diese Zustände beleuchten groll die Finanznot der Grenzstadt, die sich nachdrücklich um staatliche Hilfe bewirbt.

Riesenschadenfeuer in Zürich. In Zürich ist zwei Stunden vor einem Fußballspiel die große Tribünenanlage des Fußballclubs Zürich abgebrannt. Die Anlage, die größtenteils aus Holz gebaut war, war in wenigen Minuten ein einziges Flammenmeer, so daß die herbeigerufenen Feuerwehren machtlos waren. Die Anlage brannte vollständig nieder. Der Sachschaden beträgt etwa 200 000 Franken.

Die „Spiritus-Probe“. In Kopenhagen fand ein Prozeß statt, der eine recht lustige Vorgeschichte hat. Ein Grünthändler und seine Frau waren nach zehnjähriger Ehe über- eingekommen, daß die Frau das Recht habe, die Wohnungstür durch eine Kette zu sichern, wenn der Ehemann erst um Mitternacht nach Hause käme. Er sollte erst dann Zutritt zur Wohnung haben, wenn er eine „Spiritus-Probe“ bestanden hätte. Diese Probe sollte so vor sich gehen, daß er durch den Briefkasten sich hauchen sollte, um der Frau dadurch den Beweis von seiner Nüchternheit zu erbringen. Der in dem Abkommen vorgesehene Fall trat nun kürzlich ein. Da der Mann wußte, daß er die Probe nicht bestehen würde, bewegte er durch ein geringes Entgelt einen Kraftwagenführer dazu, bei der „Spiritus-Probe“ als Stellvertreter zu fungieren. Durch diese List gelang es ihm, die „Festung“ einzunehmen. Als seine Frau feststellte, daß sie hinters Licht geführt worden war, gab es so großen Streit, der schließlich in eine Schlägerei ausartete, daß das ganze Haus mobil wurde und beide Ehegatten schließlich zur nächsten Wache geführt wurden. Das brachte ihnen einen Prozeß wegen Störung der Nachtruhe und Herbeiführung eines Straßenauflaufs ein, wofür sie mit je dreißig Kronen büßen mußten.

Die vermissten Artilleriesoldaten auf der Victoria-Insel gefunden. Oberst Mac Alpine und die 7 anderen Fliegeroffiziere, die seit zwei Monaten in dem arktischen Gebiet vermisst worden waren, sind in der Cambridge Bay auf der Victoria-Insel gefunden worden. Die Fundstelle zeigt, daß die Fliegergruppe von ihrem Kurs abgetrieben und aus Mangel an Brennstoff zu einer Notlandung gezwungen wurde.

Bankeinbruch in Chicago. Der amerikanische Vorort Chicago hat, wie aus New York gemeldet wird, zum ersten Mal einen Einbruch in eine Bank erlebt. Die Bank der Citybank in New York wurde durch die eingetragenen Reserven und die Unmöglichkeit einer Flüssigmachung der vorhandenen Aktien die Befriedigung der Ansprüche nicht erlaube. Da nach der gesetzlichen Vorschrift sieben Tage vergehen müssen, bevor die finanzielle Lage der Bank endgültig bestimmt werden kann, sind inzwischen Versuche eingeleitet worden, um den völligen Zusammenbruch zu vermeiden.

Der Tod auf der Landstraße. Zwischen Bleichenbach und Selters versuchten einige Burtschen kurz vor einem herannahenden Auto die Straße zu überqueren. Dabei wurde ein junger Mann namens Pfeifer aus Selters von dem Wagen erfasst und auf der Stelle getötet.

Gefährlicher Warenhausbrand in Köln.
Zwei Tote.
In der Filiale des Einheitspreisverkaufshauses „Ehpe“ in Köln-Ehrenfeld brach in dem Refektorium aus bisher ungeklärter Ursache ein Brand aus. Da bisher der Keller keine Lüftungsanlage aufwies, war ein außerordentlich starker Rauch entstanden, außerdem konnten durch den engen Keller jeweils nur zwei Feuerwehreinheiten nach unten vordringen.

Als die beiden ersten Feuerwehreinheiten, mit Gasmasken versehen, an den Brandherd vordringen wollten und lange ausblieben, sandte man zwei weitere Feuerwehreinheiten in den Keller, die ihre beiden Kameraden besinnungslos am Boden liegend vorfanden. Man schaffte die Bewußtlosen sofort ins Krankenhaus, wo sie inzwischen gestorben sind. Die Feuerwehreinheiten sah sich schließlich gezwungen, um den Brandherd bekämpfen zu können, im Verkaufsraum mehrere Böcher in den Fußboden zu schlagen, um zunächst einmal den starken Rauch abziehen zu lassen. Erst dann gelang es, in mühevoller Arbeit das Feuer zu löschen.

Die Trauerfeier für den verstorbenen Fürsten von Bülow.
Große Anteilnahme.
In Hamburg-Altona wehten am Dienstag die Flaggen der öffentlichen und vieler privaten Gebäude auf halbmast. Aus allen Teilen des Reiches und auch aus dem Auslande ist bis zum letzten Augenblick eine große Menge kostbarer Kranz- und Blumenspenden in der Elbvilla in Klein-Flottbeck eingetroffen. Von den Familienangehörigen war u. a. anwesend der einzige noch lebende Bruder des Fürsten, Geheimrat Bernhard Wilhelm von Bülow. Als Vertreter der Reichsregierung hatte sich Reichskanzler Müller in Begleitung des Staatssekretärs Pünder und des Oberbürgermeisters Wulff eingefunden, während Staatssekretär Schubert das Auswärtige Amt und Reichstagspräsident Köbe den Reichstag vertrat. Geheimrat Graf Trattenbach, Chef des Protokolls, legte im Namen des Reichspräsidenten einen Kranz an der Bahre nieder. Die Feier wurde eingeleitet mit der Verlesung des Pfälzischen 90. und dem gemeinsamen von der Trauergemeinde gesungenen Lied „Jerusalem, du hochgebaute Stadt...“.

Darauf hielt Pastor Chalhauus in Nienstedten die Gedächtnisrede, welcher er das Wort aus dem 99. Psalm zu grunde legte: „Ich bin Dein Pilgrim und Dein Bürger wie alle meine Väter.“ Nach dem Chorgesang der vereinigten Männerchöre Altonas „Neben den Sternen“ fand die Feier ihren Abschluß. Danach erfolgte die Überführung der Leiche nach dem Krematorium in Ohlsdorf, von wo die Asche des Verstorbenen dann in aller Stille auf dem Friedhof in Nienstedten beigesetzt wird.

„Weil er die Feuerhörner zu gern blasen hörte!“
Ein 18jähriger Brandstifter verhaftet.
Im vergangenen Sommer war die Dittschast Rodersdorf (Oberlausitz) durch einen Brandstifter heimgesucht worden, der dort sein Unwesen trieb, ohne daß es gelang, ihn auf die Spur zu kommen. Die Landwirte stellten schließlich in den Nächten besondere Brandwachen auf, jedoch ohne Erfolg. Jetzt gelang es den eifrigen Bemühungen der Landrägner und der Landeskriminalpolizei, den 18jährigen Sohn des Landwirts Wiedmer zu verhaften, der im Verdacht stand, den letzten Brand, bei dem ein Anwesen vernichtet worden war, verursacht zu haben.

Der Verhaftete hat jetzt nach eingehendem Verhör das Geständnis abgelegt, sämtliche Brände während der Sommermonate allein angelegt zu haben. Er gab an, an den Bränden Spaß gehabt zu haben, insbesondere habe er die Feuerhörner so gern blasen hören. Wiedmer hat schon in kaum schuldschuldiger Alter beim Spielen mit Streichhölzern die Scheune seiner Eltern in Brand gesteckt, so daß sie eingestürzt wurde.

Ein Vulkan in Guatemala in Tätigkeit.
Erdbeben und Seebeben.
Der Vulkan Santa Maria auf Guatemala in der Nähe der Küste des Stillen Ozeans ist seit einiger Zeit in Tätigkeit. Er hatte jetzt wieder einen heftigen Ausbruch. In einem großen Gebiet fällt Aschenregen nieder, und Lavaströme fließen in einem breiten Fluß zu Tal. Mehrere Dörfer sind nur einige Meter von dem Lavastrom entfernt und bereits von ihren Einwohnern verlassen worden. Auch die 30 000 Bewohner der Stadt Quezaltenango, des zweitgrößten Ortes des Landes, machen sich zur Flucht bereit, da sie befürchten, daß ihrer Stadt daselbe Schicksal widerfährt wie beim letzten großen Ausbruch des Vulkans im Jahre 1902. Damals wurde die Eruption von einem heftigen Erdbeben begleitet, das die Stadt vollkommen vernichtete. Die Einwohner Quezaltenangos haben bereits ihren Haushalt auf die Straße geschleppt und wagen nicht wieder in die Wohnungen zurückzukehren. Auch an der Küste herrscht größte Besorgnis, da man befürchtet, daß dieser Ausbruch des Vulkans mit einem Erdbeben und Seebeben verbunden sein wird.

Der Umfang der Katastrophe, der durch den Ausbruch des Vulkans Santa Maria verursacht wurde, läßt sich nach wie vor nicht überschauen, da familiäre telegraphische und telefonische Verbindungen mit der betreffenden Gegend unterbrochen sind und unaussprechliche Angst die Wege fast unpasseierbar gemacht haben. Um vordringen zu können von der Hauptstadt Extrazüge mit Sanitätspersonal, Freiwilligen und Militärabteilungen nach der heimgesuchten Ortschaften ab, und trotz der Regengüsse hat die Suche nach Toten und Verwundeten unter den Trümmern bereits begonnen.

Die einzige Nachricht, die bisher aus dem Katastrophengebiet eintrifft, war die Trauerbotschaft, daß sämtliche Bewohner der Plantage El Patrocinio den Tod gefunden haben. Bisher waren 27 Geiseln geborgen worden. Neben das Schicksal der Bevölkerung der Umgebung ist man noch vollkommen im ungewissen. Im Außenministerium wurde spät abends erklärt, man müsse damit rechnen, daß sich die Schätzung von etwa 300 Todesopfern zum mindesten bewahrheitet.

Die vier Glückskinder vom Kleeblattschloß
Ein heiterer Roman von Friede Birken.
[Nachdruck verboten.]
8]
„Herrgott im Himmel, gnädiges Fräulein, haben Sie schöne Augen.“ sagte Heinz, aus tiefstem Herzen aufsteigend, ohne sich um ihre letzten Worte zu kümmern.
Dellas Wangen glühten wieder auf. Sie runzelte die klare Stirn und sah entrüstet von ihm weg, hinüber nach dem Sänftis. „Nicht böse sein gnädiges Fräulein, sehen Sie doch nicht den ellen Sänftis an, der hat ja doch nichts davon! Warum sehen Sie mich armen Sterblichen nicht mehr an?“
„Wenn Sie nicht artig sind und immer so dumme Komplimente machen, dann kann ich Ihnen nicht gestatten, sich länger mit mir zu unterhalten.“
„Brrr! So böse! Darf man denn nicht die Wahrheit sagen?“
„Das schon, aber keine Komplimente.“
„Wenn ich aber etwas über Sie selbst sage, nehmen Sie an, es sei ein Kompliment.“
„Dann wählen wir doch, bitte, einen anderen Gesprächsstoff.“
„Ach — und ich fand ihn gerade so nett!“, sagte er bedauernd. „Wie kommt es denn nur, daß Damen niemals die Wahrheit hören wollen?“
„Sie sind aber wirklich unverbesserlich!“, lachte Della leise auf.
„Also wirklich ein anderes Thema?“
„Ganz entschieden!“
„Aber was nun gleich? Schlagen Sie vor, gnädiges Fräulein.“
Das gnädige Fräulein amüsierte sich heimlich ganz töstlich über ihn. Er war ihr entschieden sympathisch, soweit ein Mensch dem andern nach so kurzer Bekanntschaft sympathisch sein kann. Gern hätte sie nähere Einzelheiten über ihn gewußt, und so schlug sie als kluge Eva ein neues Thema vor.
„Erzählen Sie von Ihrem Beruf! Das ist doch ein unterfängliches und leichtes Thema und den Herren immer geläufig.“
Dahnungsvoller Engel du, dachte Heinz bei sich, „unverfänglich“ und „leicht“ nennt sie das Thema. Deht heißt es aber lustig schwindeln, damit sie nicht hinter den Schwindel kommt.
„Ist Ihnen das Thema unangenehm?“
„Wie können Sie zweifeln, gnädiges Fräulein? Was soll aber so ein armer Diplomat Interessantes zu erzählen haben?“
„Sie sind Diplomat?“
„Ich hoffe.“
„Dafür hätte ich Sie nie gehalten.“
„Ich auch nicht — eh, das heißt — ich bin es — ja, aber noch nicht lange.“
„Sind Sie einer ausländischen Gesandtschaft attached?“
„Ob ich was?“
„Ob Sie Attaché bei einer ausländischen Gesandtschaft sind?“
„Ach so — ja natürlich — ich bin Attaché.“
„Ist es indiskret, zu fragen, bei welcher Gesandtschaft Sie tätig sind?“
Da hatte er sich ja nett in eine Patzche gelogen. Nun setzte weiterfragen — sonst ist er der Blamierte!
„Bei welcher Gesandtschaft ich bin? — Bei — bei der Tibetinischen.“
„O, wie interessant! Ich wußte gar nicht, daß wir hier eine Tibetinische Gesandtschaft haben.“
„Gibt's ja auch gar nicht.“
„Was?“
„Na, ich meine, hier in Deutschland gibt's das nicht.“
„Ach so — Sie waren in Tibet selbst?“
„Ja — natürlich — mit Sven Hedén, immer durch Trans-Himalaja, Pamir und Turkestan durch.“
„Sie beneidenswerter! Was haben Sie da alles von der Welt gesehen! Da muß Ihnen ja der Sänftis klein und unbedeutend vorkommen!“
„Und ob! Wenn man so immer los und los im Eismeer herumläuft und Tee mit gefrorener Butter ist, kann einem der Sänftis gar nicht mehr imponieren.“
„Sagen Sie, Herr von Fürstenberg-Treuensfels?“
„Bitte — Fürstenberg genügt!“, sagte Heinz mit bescheidenem Absetzstoß.
„Also — Herr von Fürstenberg — se n Sie, was ist denn der Dalai-Lama für ein Mensch?“
„Wer?“
„Der Dalai-Lama.“
„Kenne ich nicht.“
„Aber Sie sagten doch, daß Sie bei der Tibetinischen Gesandtschaft seien. Da muß Sie doch der Dalai-Lama zum mindesten einmal empfangen haben?“
Keine Ahnung, gestand sich Heinz selber zu, doch fast schwindelte er weiter. „Ach so, der? — Ja, wissen Sie, das ist ein ganz fideles Huhn, lebt wie der Herrgott in Frankreich, ist gut, trinkt gut, hat einen Harem.“
„Was? Ich denke, der Dalai-Lama ist Mönch?“
„Einen Augenblick stutete Heinz, doch dann sagte er flöt: „Na, da sehen Sie mal, wie die Leute schwindeln. Daba, mein guter Dalai-Lama — der ein Mönch — ein alter Votatius ist er.“
„Ist die tibetinische Sprache sehr schwer?“
„Weiß ich nicht!“
„Ich dachte, Sie sprächen es fließend, da Sie doch mit dem Dalai-Lama selbst esprochen haben. Ober spricht er Deutsch?“
„Und wie spricht der Deutsch?“, ergriff Heinz sofort den Rettungsanker, „spricht Deutsch wie gelernt, sogar Berliner Dialekt!“
„Wie interessant! Und ich habe gehört, daß der Dalai-Lama ganz abgesehen von aller Welt und ihren Neuerungen leben soll, ein hübscher, schwermes Priesterleben, ohne Frau, ohne Freunde.“
„Hah! Ich es Ihnen nicht gesagt, daß die Leute schwindeln?“
Della konnte sich kaum das Lachen verbeissen. Sie merkte sehr wohl, daß er ihr eine lustige Schwindelkomödie vorspielte. Sie ließ sich aber nichts merken und blieb ganz ernsthaft, entschlossen, auf seine Schwindeleien einzugehen und ihn mit gleicher Münze zu bezahlen.
Vor allen Dingen mußte sie ihn ein wenig in die Enge treiben. Und so sagte sie:
„Ich habe nämlich Verwandte in Tibet.“
„Waaaaas?“
„Ja, mein Onkel ist Gouverneur vom Potalapalast in Lassa. Sie kennen ihn sicher.“
„Wie heißt Ihr Herr Onkel, gnädiges Fräulein?“ fragte Heinz mit bedenklich rotem Kopf.
„Graf Lorenz von Schönau“, schwindelte jetzt Della.
„Natürlich — richtig — ja, sehr gut kenne ich Ihren Herrn Onkel. Aber sagen Sie, gnädiges Fräulein, wollen wir nun nicht das alle Tibet lassen und wieder ein wenig von uns sprechen?“
(Fortsetzung folgt.)

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das
Ableben unseres

Prokuristen

Herrn Karl Zimmermann

bekannt zu geben. In 61jähriger Dienstzeit setzte er seine bekannten Fähigkeiten, sowie seine ganze liebenswürdige und uns allen so teure Person für unsere Sache — ohne jemals andere öffentlicher oder sonstiger Art, die er für gut erkannte, zu vernachlässigen — ein, so daß ihm 4 Generationen unserer Teilhaber und 4 Geschäftsführer, die die Freude hatten, mit ihm zu arbeiten, dankbar sind und waren. Mit uns trauert die gesamte Beamten- und Arbeiterschaft, sowie der Kreis unserer Geschäftsfreunde.

Er bleibt uns unvergessen.

Hessen-Nassauischer Hüttenverein

G. m. b. H.

Gustav Hecker.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 11 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenen Leiden, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Friederike Pfeil

im Alter von 65 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Wilhelm Doerr.

Feudingen, Richstein und Effen, den
4. November 1929.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 7. November,
nachmittags 2 Uhr in Feudingen statt.

Bekanntmachung.

Als Abstimmungsleiter des Abstimmungskreises 18 Westfalen-Süd habe ich auf Grund des § 9 des Reichsgesetzes über den Volksentscheid und des § 29 Abs. 2 u. 3 der Reichsordnung als Mitglieder bezw. stellvertretende Mitglieder des Abstimmungsausschusses für das Volksbegehren „Freiheitsgesetz“ folgende Herren berufen:

Beisitzer: Parteisekretär Klupsch, Riefstraße 8, Stellvertreter: Brandoberinspektor Bedmann, Bochumerstr. 33.
Beisitzer: Kaufmann Hilgering, Rheinischestr. 7, Stellvertreter: Schlichter Klostermann, Breierspäß 112.

Beisitzer: Maurerpolier Görlisch, Dortmund-Hörde, Am Bruchfeld 35, Stellvertreter: Geschäftsführer Dostlos, Saarbrückerstraße 34.

Beisitzer: Direktor Alffat, Märkischestraße 92, Stellvertreter: Steuersekretär Schürmeister, Lindemannstraße 73.

Dortmund, den 25. Oktober 1929.

Der Abstimmungsleiter, gez. E. Hoff, Oberbürgermeister.
Veröffentlicht.

Laasphe, den 31. Oktober 1929.

Der Magistrat, Pränger.

Naumanns Nähmaschinen

sind und bleiben die besten.

Generalvertreter:

August Mittelmann, Laasphe.

Auf Wunsch Teilzahlungen. Reparaturen an Nähmaschinen auch an anderen Marken werden prompt u. billigst ausgeführt.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Donnerstag, den 7. November. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.15: Schallplattenkonzert: Hans Pfitner und Richard Strauß interpretieren ihre Werke. 13.15—13.30: Werbesongert. 15.15—15.45: Stunde der Jugend. 16—17.45: Von Stuttgart: Konzert. 18: Stunde des Südwestdeutschen Radioklubs. 18.20: „Die Freiheit als gesellschaftliches Prinzip“, Vortrag von Erich Mühsam. 18.40: Stunde der Frankfurter Zeitung. 19.10: Wink und Ratsschlage für die Berufswahl unter besonderer Berücksichtigung des kaufmännischen Berufes, Vortrag von Direktor Menne. 19.30: Mandolinen-Konzert. 20.15: Der letzte Walzer. 22: Gesangs-Konzert. Anschließend: Tanzmusik.

Einen Schuppen,

16 mtr. lang, 6 mtr. tief, mit einseitig abfallendem Dach, als Wagenremise etc. geeignet, preiswert abzugeben.

Ludwig Koch & Sohn
Laasphe i. Westf.



Bruderschaft Laasphe.

Donnerstag den 7. Okt.
1929, abends 8.30 Uhr

Pflichtabend.

Die Anwesenheit aller ist erforderlich. Wer am Erscheinen verhindert ist, hat sich schriftlich zu entschuldigen.

Ihre schmutzigen
Messing-
Gardinenstangen

sowie alle anderen Messing- und Kupfersachen werden wieder wie neu mit jahrelang haltbarem Glanz, durch Behandlung mit Lenatol von

C. Kämmerer,
Laasphe.

Provincial-Landtagswahl.

Der Wahlausschuß für die Wahl zum Provinzial-Landtag hat in seiner Sitzung die eingegangenen Wahlvorschläge in folgender Reihenfolge zugelassen:

Zentrum 1, Sozialdemokratische Partei Deutschlands (S.P.D.) 2, Kommunistische Partei Deutschlands 3, Deutsche Demokratische Partei 4, Christlich Soziale Reichspartei 6, Deutsche Volkspartei 7, Deutschnationale Volkspartei 8, Evangelischer Volksdienst 9, Linke Kommunisten (Leninbund) 10, Liste der wirtschaftlich Schwachen 11, Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung) 12, Polenpartei 13, Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) 14, Volksrechtspartei (Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung) 15.

Berleburg, den 3. November 1929.

Der Landrat, Drossel.

Der Weg zu
Erfolg u. Glück

Die 8. Auflage
in 8 Monaten!

Dr. med. E. Rothe

**Psycho-
Gymnastik**

315 Seiten, Preis gebunden M 8.50

Eine große Bewegung geht durch die Welt. Heute beginnen in Deutschland Hunderttausende Psychogymnastik zu treiben. Psychogymnastik ist das Training seelischer Fähigkeiten.

Jedem Berufstätigen, ob Chef oder Angestellter, ob Mannlein oder Weiblein bringen

Taglich 5 Min. Psychogymnastik

eine

Leistungssteigerung
von 50-100%

Fangen Sie noch heute an, Psychogymnastik zu treiben; Sie werden es nicht bereuen!

Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg



Reichsdenkmünze für den Zeppelin-Weltflug.

Aus Anlaß des ersten Weltfluges des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ hat die Reichsregierung Erinnerungsmünzen zu 5 Mark und 3 Mark prägen lassen, deren Schaufseiten, durch Länge- und Breitengrade veranschaulicht, die nördlichen und südlichen Teile der Weltkugel zeigen.

Wahlvorschläge für die Kreistagswahl.

Der Wahlausschuß für die Kreistagswahl hat in seiner Sitzung vom 4. November 1929 die Zulassung folgender Wahlvorschläge für die Kreistagswahl des Kreises Wittgenstein beschlossen:

Wahlvorschlag Nr. 2.

Kennwort: Sozialdemokratische Partei Deutschlands (S.P.D.).

1. Heinrich Dellori, Bahnarbeiter, Berghausen.
2. Richard Renner, Angestellter, Laasphe.
3. Richard Straß, Schreinermeister, Rippershausen.
4. Otto Schäfer, Invalide, Niederlaasphe.
5. Karl Limper, Landwirt und Kaufmann, Raumland.
6. Wilhelm Buschhaus, Holzarbeiter, Laasphe.
7. Ludwig Althaus, Drechsler, Berleburg.
8. Wilhelm Weinhold, Kupferschmied, Erndtebrück.
9. August Roth, Erdbauer, Feudingen.
10. Friedrich Schmidt jr., Fabrikarbeiter, Banfe.
11. Heinrich Fischer (Ludwigs), Fabrikarbeiter, Wingershausen.
12. Paul Knebel, Puzer, Laasphe.

Wahlvorschlag Nr. 4.

Kennwort: Deutsche Demokratische Partei.

1. August Bald, Kaufmann, Berleburg.
2. Wilhelm Kudewig, Lehrer, Erndtebrück.
3. Rudolf Melosheimer, Fabrikant, Laasphe.
4. Heinrich Dienst (Schwans), Landwirt, Diefenshausen 45.
5. Eduard Feige, Gastwirt und Landwirt, Schwarzenau.
6. Wilhelm Peter, Wertmeister, Arfeld.
7. Karl Belz, Wegebauunternehmer und Landwirt, Erndtebrück.
8. Werner Schneider, Landwirt und Schmiedemeister, Girtshausen.
9. Adolf Gottschalk, Lehrer, Rinthe.
10. Johann Sandtuhl, Gastwirt, Berleburg.
11. Wilhelm Steuernagel, Aufzubersekreter, Laasphe.
12. Oswald Belz, Installateur, Erndtebrück.
13. Fritz Bald, Vermessungsgehilfe, Laasphe.
14. August Hansmann, Reichsbahn-Betriebsassistent a. D., Berleburg.
15. Julius Kamp, Kaufmann, Elhoff.
16. Karl Kraftig, Buchhändler und Buchbindermeister, Berleburg.

Wahlvorschlag Nr. 16.

Kennwort: Vereinigte Wirtschaftsgruppen.

1. Georg Spies, Landwirt, Weidenhausen.
2. August Möhn, Detonante-Inspizitor, Berleburg.
3. Otto Metz, Kaufmann, Laasphe.
4. Wilhelm Borchhaus, Kaufmann, Erndtebrück.
5. Hermann Hof, Landwirt, Wingershausen 57.
6. Louis Grund, Prokurist, Banfe.
7. Willy Hornung, Bürgermeister, Berleburg.
8. Christian Bernhausen, Arbeiter, Feudingen.
9. Jakob Gülder, Landwirt, Elhoff.
10. Heinrich Weyandt, Schreinermeister, Erndtebrück.
11. Albrecht Nadenbach, Land- und Gastwirt, Berghausen.
12. Gustav Weide, Landwirt und Drechslermeister, Laasphe.
13. Heinrich Spies, Landwirt und Gemeindevorsteher, Weidenhausen.
14. Louis Lauber, Kaufmann, Berleburg.
15. Wilhelm Dienst (Schneiders), Landwirt, Diefenshausen.
16. Heinrich Wagener (Schulze), Landwirt, Erndtebrück.
17. Oswald Schneider, Kaufmann, Landwirt und Gemeindevorsteher, Diefelsbach.
18. Adolf Glämer, Architekt und Landwirt, Schwarzenau.
19. Rudolf Dresler, Kaufmann, Laasphe.
20. Wilhelm Grübner, Landwirt und Gemeindevorsteher, Stünzel.

Wahlvorschlag Nr. 17.

Kennwort: Arbeiter und Kleinbauern.

1. Heinrich Pöppel, Fabrikarbeiter und Landwirt, Richstein.
2. Ernst Schmidt, Schlosser, Schwarzenau.
3. Heinrich Stremmel, Fabrikarbeiter, Berleburg.
4. Ludwig Bald, Gemeindevorsteher, Dohlar.
5. Heinrich Breidenstein, Landwirt, Arfeld.
6. Heinrich Bald, Landwirt, Weidenhausen.
7. Hermann Kuhn, Landwirt, Richstein.
8. Georg Grebe, Landwirt, Dohlar.
9. Hermann Sieg, Zimmermann, Arfeld.

Wahlvorschlag Nr. 18.

Kennwort: Beamte und Angestellte.

1. Jakob Günther, Bahnpostinspektor, Erndtebrück.
2. Heinrich Steen, Rektor, Laasphe.
3. Gottlob Hamel, Katasterdirektor, Berleburg.
4. Georg Lüdke, Kaufm., Angestellter, Berleburg.
5. Hermann Völkel, Ref.-Kontrollführer, Erndtebrück.
6. August Langenbach, Oberstadtssekretär, Laasphe.
7. Erich Deutenbach, Postschaffner, Erndtebrück.
8. Alfred Roth, Oberpostsekretär, Berleburg.
9. Karl Daub, Oberpostschaffner a. D., Laasphe.

Wahlvorschlag Nr. 19.

Kennwort: Lahn-Banfeal.

1. Friedrich Weber, Landwirt und Gemeindevorsteher, Bernershausen.
2. Heinrich Weber (Schulmeisters), Invalide, Feudingen.
3. Wilhelm Meißter, Bauunternehmer, Rippershausen.
4. Heinrich Dör, Schreinermeister und Gemeindevorsteher, Banfe.
5. Friedrich Mengel (Höfches), Berginvalide, Oberndorf.
6. Wilhelm Wunderlich, Stellmacher u. Gemeindevorsteher, Volkholz.
7. Adolf Straß, Landwirt und Gemeindevorsteher, Girtshausen.
8. Friedrich Gerhardt, Schuhmacher und Gemeindevorsteher, Hesselbach.
9. Wilhelm Roth, Bahnarbeiter, Feudingen.
10. Eduard Weiß, Landwirt und Stellmacher, Fischelbach.

Wahlvorschlag Nr. 20.

Kennwort: Parteilos.

1. Heinrich Koppel, Architekt, Schwarzenau.
2. Friedrich Start, Kaufmann, Berleburg.
3. Georg Homrighausen (Seibels), Landwirt, Girtshausen.
4. Heinrich Höfe sen. (Heuwiße), Landwirt, Weidenhausen.
5. Peter Roffel, Gastwirt, Neustenberg.
6. Heinrich Steinmeyer jun., Landwirt, Wunderhausen.
7. Fritz Lefer, Fuhrunternehmer, Berleburg.

Berleburg, den 4. November 1929.

Namens des Wahlausschusses des Kreises Wittgenstein.
Der Vorsitzende, Drossel, Landrat.